Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 2 (1916)

Heft: 22

Rubrik: Schulnachrichten aus der Schweiz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Karl Walter, Glodenkunde, XXV und 988 St. mit 29 Abbildungen. Preis broschiert Mt. 9, gebd. Mt. 10.60. Friedrich Pustet, Regensburg 1913.

Schon früher hat Karl Walter im "Kirchenmusikalischen Jahrbuch" (Jahrgang 17, 19, 20) der Firma Pustet in Regensburg vorzügliche, gut orientierte "Beiträge zur Glockenkunde" veröffentlicht. Wir find dem Verfasser sehr zu Dank verpflichtet, daß er nach diesen gründlichen Vorstudien uns nun ein solches Wert im großen Stil bietet. Wiederum ein Denkmal deutschen Fleißes und deutscher Gründlichkeit! Biel ift im Lauf der letten Jahrzehnte über Glockenkunde, Glockentone usw. in Beitschriften und besondern Beröffentlichungen erschienen. Bergleiche z. B. auch die sehr praktisch gehaltene "Anleitung zur Komposition der Glockengeläute" des Schweizers J. C. Bischoff (Buchhandlung Köppel St. Gallen 1905). Und wenn ich jage, daß es kaum einen bedeutenden Artikel gibt, der hier nicht zu Rate gezogen, berücksichtigt oder wenigstens genannt wird, so kann die geleistete Riesenarbeit des Berfassers einigermaßen gewürdigt werden. Aus dem Inhaltsverzeichnis sei hier angeführt: Geschichtliches vom Materiale zur Verfertigung der Glocken, über Ton-, Maß- und Gewichtsverhältnisse der Glocken, von der Herstellung der Glocken, Inschriften, über die Vereinigung mehrerer Glocken zu einem Geläute, von der Behandlung der Glocken, über elektromagnetische Glockenläutemaschinen, Entwurf zu einem Vertrage für Glockenguß, Glockengießer aus alter und neuer Zeit, Verzeichnis der bedeutensten Glocken. Dem Werke sind ferner sehr willkommene Sach=, Per= sonen= und Orts-Register beigegeben, ebenso eine Literatur-Ubersicht.

Wer je bei Neuanschaffung oder Ergänzung von Geläuten zu Rate gezogen wird, der muß dieses Werk besitzen. Besonders lehrreich sind die Abschnitte über harmonisches und melodisches Geläut. Verschiedene irrige Ansichten (Dreiklang- und Quartsextakkord-Geläute usw.) sind hier schlagend widerlegt.

A. L. Gagman (Sarnen).

Schulnachrichten aus der Schweiz.

Luzern. Histirch. Jahresbericht über das Lehrer = Seminar. Schuljahr 1915/16.

Die Gesamtfrequenz beträgt 98 Zöglinge. Im Schuljahr 1913/14 waren es 120, im Jahre 1914/15 sodann 110, und nun 1915/16 endlich 98. Der Bericht bleibt uns die Erklärung nicht schuldig. Mit Vergnügen wiederholen wir diese, weil sie sowohl übel als Heilmittel treffend zeichnet:

"Die Frequenz ist im Berichtsjahre etwas zurückgegangen. Nicht daß weniger junge Leute sich zur Aufnahme angemeldet hätten. Im Gegenteil! Der Umstand, daß insolge der unruhigen Zeitverhältnisse es schwierig ist, anderswo Arbeit und Berdienst zu sinden, hat wohl manchen veranlaßt, es mit dem "Lehrerwerden" zu probieren, der sonst nicht nach Histirch gekommen wäre. Aber da wir im Kanton Luzern bereits Übersluß an Lehrkräften haben, dursten wir bei der Aufnahmeprüfung einen etwas strengern Maßstab anlegen. Von 42 Kandidaten konnten nur 31 angenommen werden.

Wir hatten übrigens eine diesbezügliche Weisung des hohen Erziehungsrates.

Dieser hatte durch Schreiben vom 5. März 1915 an die Konferenz der Seminarlehrer folgendes verfügt:

"Der Umstand, daß der Lehrermangel nicht nur gehoben, sondern für normale Zeiten noch viel überzähliges Lehrpersonal vorhanden ist, veranlaßt uns zur Weisung an Sie, bei der Aufnahmeprüfung mit entsprechender Strenge vorzugehen und nur solche Kandidaten neu ins Seminar aufzunehmen, die durch die Prüfung den Beweis erbringen, daß sie die für den Lehrerberuf ersorderliche Vorbildung in ganz befriedigendem Maße besitzen."

Der Berichterstatter ersucht die Herren Sekundarlehrer, übrige Schulfreunde und Freunde des Lehrerseminars, den Inhalt dieses erziehungsrätlichen Schreibens auch in kommenden Jahren nicht zu vergessen. Auf jeden Fall darf der Grundsatz nicht mehr gelten: für körperliche Arbeit ist der Junge nicht besonders veranlagt; für einen wissenschaftlichen Beruf hat er zu wenig Talent, — also geht er ins Seminar und wird Lehrer! Der Gedanke sollte immer mehr ins Bewußtsein und ins Gewissen des Volkes eindringen: Für den Lehrerstand sind nur unsere Besten gut genug. Unsere Besten vorerst inbezug auf Charakter, Willenskrast, Pflichtbewußtsein, Gemüt, Gesinnung. Unsere Besten aber auch inbezug auf intellektuelle Fähigkeiten sind nicht zu gut für den verantwortungsvollsten aller menschlichen Bezruse, für den Lehrer- und Erzieherberus."

Lethin wurde das Thema vom "Lehrerüberfluß" auch in der N. J. Z. (Nr. 694 u. 794) besprochen. Da hieß es mit besonderer Rücksicht auf den Kanston Zürich u. a.:

"Publikum, Lehrerschaft und Behörden tragen schuld am Lehrerübersluß. Das Publikum, weil es mit Gewalt zu den geistigen Berusen drängt und seinen Kinsdern lieber eine bescheidene, sichere, als eine wohl aussichtsreichere, aber auch unssicherere Berussstellung zu verschaffen sucht. Die Lehrerschaft und die Behörden, weil sie zu viel diesem Zuge nachgeben, ja ihn sogar durch Entgegenkommen und Ausmunterung sördern. Viele Lehrer meinen, gerade die Tüchtigsten unter ihren Schülern zum Lehrerberuf begeistern und so dem freien Berussleben entfremden zu müssen. Die Behörden öffnen die Tore der Mittelschulen viel zu weit. . . ." Im weitern wird die Forderung erhoben: "Die allgemeine, wissenschaftliche Vorsbildung der Lehrer ist an die allgemeine Mittelschule, ihre berusliche Ausbildung hingegen an die Universität zu verlegen." Das sei eine alte Forderung der Lehrerschaft.

Es soll nun gar nicht in Abrede gestellt werden, daß diese Forderung ihre Gründe hat, sogar sehr bestechende. Ob aber mit der Aussösung der eigentlichen Lehrerschule nicht das Zünstige, die Lehrt ücht igke it schweren Schaden leiden würde? Nur das Wissen macht den Lehrer noch nicht aus und die lebendige Fühlung mit den andern Akademikern auch noch nicht. Das hat schon mehr als ein "Akademiker" an sich erfahren müssen und vielleicht auch andere an ihm.

Schwyz. Jahresbericht über das kant. Lehrerseminar. Schuljahr 1915/16. Die Anstalt wurde insgesamt von 47 Zöglingen besucht. Der "kleinen Chronik" entheben wir das folgende Bild aus dem innern Leben der Anstalt:

"Die Jugend und vor allem der Jugendbildner soll an gleichmäßige und ans dauernde Arbeit gewöhnt sein. Im Sommertrimester hat der IV. Aurs mit dem von der Jühischen Direktion gestisteten Reisestipendium eine Fahrt an den Gensersec und durch die welsche Schweiz unternommen. Die andern beiden Trimester haben die Zöglinge zu keinen großen Ausstügen verlockt. Unsere Festzeit waren die Tage der Morgartenseier, wo die Schüler des Seminars am Festzug durch die Straßen von Schwyz teilnahmen, die Behörden des Bundes, der Kantone und der Armee sahen und begrüßten und dem Wahrzeichen der schweizerischen Wehrsund Volkskrast, dem Morgartensähnlein, wohl auch stille Ehrsurcht bezeugten. Am Schlachttage schritten wir durch Schnee und Sturm an die Halden der Schornen hinauf und wohnten der Feldmesse und Feldpredigt unter der Schlachtkapelle bei, das Herz nicht an Festgepränge, an vaterländischer Scheu erwärmend. Tapser haben die Kleinen wie die Eroßen mitgehalten."

Diese Frische des innern Lebens wird noch übertroffen von der Lebendigkeit mit der die "Chronik" von der Reorganisation der Reorganisation der reglementarischen Bestimmungen, zahlreiche Beratungen der Lehrerkonferenz über Schul= und Hausangelegenheiten, ein Vorentwurf einer neuen Hausordnung, eine den Zeit= und Fachersordernissen entsprechende Ab= änderung des Lehrplanes usw. sind alles Offenbarungen eines lenzkräftigen Schul= geistes.

Ingenbohl. In ft it ut There fianum. Im "Theresianum Glöcklein" gibt eine Schülerin des Instituts über die Frühjahrsezamen einen Bericht, der beachtenswerte Gedanken über "Examenmethode" enthält:

In der Schlußrede drückte Dochw Herr Inspektor seine Zufriedenheit und Anerkennung aus vorerst über den glücklichen Einfall, die Frühjahrsexamen in dieser Weise (in den einzelnen Klassen) abzuhalten. Er wies auf den doppelten Vorteil dieser Prüfungsform hin: Der erste kommt dem Experten zu gut. Für ihn ist es gewiß angenehmer und interessanter, von Klasse zu Klasse zu wandern, als stundenslang ruhig auf dem gleichen Fleck zu sißen und die vielen Vilder kaleidoskopartig an sich vorbeiziehen zu lassen. Sodann bietet dieses Versahren auch den Schülesrinnen Vorteil. Ohne Zweisel ist es diesen lieber, dort, wo sie sich mit Fleiß und Mühe ihre Kenntnisse erworben, dort, wo sie Lob und Tadel geerntet, wo Ersolg und Mißersolg die Saiten ihrer Seele schlass und strass gespannt, — also im heismeligen Klassenzimmer, ihr Wissen an den Mann zu bringen. —

Und wirklich, Herr Inspektor hatte recht. — Die Angst war nicht halb so groß, trozdem man nicht wußte, auf welchem Gebiete der Angriff stattsinden werde. Wir sahen den kommenden Dingen so siegesbewußt entgegen, als ob nichts imsstande wäre, uns in die Enge zu treiben. Man saß in der vertrauten Schulbank, an seinem eigenen Plaz, hatte um sich alles bekannte Personen und Gegenstände, und so glaubte man sich in einer gewöhnlichen Schulstunde.

Zur gefl. Beachtung!

Schulbericht aus St. Gallen und anderes mußte auf nächste Nummer verschoben werden.